

Der Vatermord.

Von J. S. R. a s s n y.

Wir schwiegen. Der Abend war finstern; man sah einen Schleier auf dem Fluß; die Rothbüden, die Azazien und die Sycomoren des Parks flüsternten ganz leise; vom Rosenarten erhob sich ein so süßer Duft, daß man sich ein solches Leben wünschte. Die Sterne erblickten, ein kupfernes Licht erhob sich, von Gipfel zu Gipfel ziehend, dann ging der Mond im Auschnitt der Hügel auf, ungeheuer groß, korallenfarbig.

Da schauderte Charles heftig zusammen und begrub sein Gesicht in den Händen. Ich hörte ihn tief aufseufzen.

„Was ist Dir?“ fragte ich erstaunt.

„Das erinnert mich an einen fürchterlichen Abend in meiner Kindheit“, stotterte er, ohne den Kopf zu erheben, „und mein Herz erstarrt.“

Er sprach nicht oft von seiner Kindheit, und wenn, dann wurde er melancholisch. So sagte ich mechanisch: „Deine Kindheit scheint nicht glücklich gewesen zu sein?“

„Sie war reizend bis zu meinem zehnten Jahr. Dann wurde sie hart. Ich kann nicht ohne Bitterkeit daran zurückdenken.“

Er warf einen Blick auf den roten Stern, dann fuhr er fort:

„Es ist ein Geheimniß, das ich niemand anvertraut habe — obgleich es mich oft beinahe ersticke. — Ich weiß nicht, warum ich es Dir heut Abend sage; mir sind uns selbst solche Geheimnisse! ... Vielleicht wäre es besser, die Erinnerung daran, die mich elend macht, mit ins Grab zu nehmen. Aber schließlich ...“

Er schloß sich auf den Ellbogen und erzählte, ohne seinen Blick von dem Rasenplatz zu wenden:

„Wie ich schon sagte: ich war damals zehn Jahre alt. Ich war ein Menschlein wie tausend andere, nicht böshaft, sogar zärtlich, ganz gehorsam, aber mit Anfällen von Neugier, die mich dann jedesmal dumme Streiche machen ließen.“

„Nur Familienleben war entzückend. Wir lebten auf dem Lande auf einem großen Gute, dessen Bewirtschaftung mein Vater überwachte. Er war ein braver Mann, ganz geschäftig, ohne Habgier zu sein. Er besahnte und bestrafte sein Personal nach Gebühr und begnügte sich mit einem einfachen, aber anständigen Leben. Unser Haus wurde Schloß genannt, aber es war ganz einfach ein großer Kasten, ähnlich einer Pächterwohnung. Es war geräumig; meine Mutter hatte es so gut wie möglich eingerichtet, daß wir gern und gut darin wohnten. Zwei Dienerrinnen, gutmüthige Schafe, genühten für unsern Dienst; sie waren ebenso glücklich wie wir und dachten nicht daran, einmal das Haus zu verlassen, außer wenn sie zum Kirchhof gehen wollten. Wir waren zusammen fünf: Vater, Mutter, ein Mädchen und zwei Jungen. Es war eine wirkliche Familie in dem Sinne, daß wir Zusammengehörigkeitsgefühl besaßen. Unser Vater war ernst, umsichtig und sehr stolz auf seine Frau und seine Kleinen. Mama hatte keinen sehr starken Charakter, war empfindlich, ja empfindsamer, aber besaß ein großes Talent, alles einzurichten und das Haus gemütlich zu machen. Aber es wäre ihr bei durchtriebener oder heimtückischer Diensthofen schlecht gegangen; ebenso wäre es ihr unmöglich gewesen, bei einem ihrer Kinde einen falschen Charakter auf die gute Bahn zu bringen. Das Glück hatte sie begünstigt: es hatte ihr Theresie, die Köchin, und Eulalie, das Hausmädchen, zugeführt, die beide ihren Stolz darin setzten, ihre Arbeit ordentlich zu machen. Es hatte ihr Kinder gegeben, die zwar manchmal zänkisch, wild und neugierig waren, aber trotzdem gehorsam, gern ihre Aufgaben lernten und ihre Arbeiten machten.“

Wir lebten also glücklich, als mein Vater krank wurde. Den Grund der Krankheit habe ich nie recht erfahren. Er wurde bettlägerig; der Kreisarzt verordnete ihm flüchtige Medikamente und Pflaster; meine Mutter und Eulalie pflegten ihn mit vereinten Kräften. Es wurde uns erlaubt, unseren Vater Morgens, Nachmittags und Abends zu besuchen. Er liebte unsere kleine Besuche und wir langweilten uns nicht dabei, weil sie sehr kurz waren.

Eines Nachmittags war Mama ins Dorf gegangen; da sah ich Eulalie durch die Vindennalle hinuntergehen. Mich packte eine unbestimmte Neugierde, den Kranken zu sehen. Das war nicht absolut verboten; es befand nur eine stillschweigende Verabredung und einige allgemeine Ermahnungen. Ich konnte nicht widerstehen. Also stieg ich leise die Treppe hinauf, drückte ohne Geräusch die Klinke hinunter und besah mich im blauen Zimmer.“

Mein Vater war eingeschlafen. Auf der rechten Seite liegend, hatte er das Gesicht gegen die Wand gedreht. Ich näherte mich mit leisen Schritten, hörte seinen regelmäßigen, starken Athemzügen zu und blickte dann um mich, ganz verwirrt von dem Schweiß und der Unbeweglichkeit des Ganzen. Schließlich zog der Nachtschirm meine Blicke auf sich. Darauf stand eine Karaffe, ein halb mit einer klaren Flüssigkeit gefülltes Glas, zwei Flaschen, die vom Apotheker gekommen waren, und eine kleine Zuderbüchse. Warum ich solche Lust bekam, von dem Getränk in dem Glase zu kosten, ist

das Geheimniß der inneren Triebe unseres Geistes, die uns keine Wissenschaft erklären kann. Das anfangs nur schwache Verlangen wuchs schnell und wurde unüberwindlich. Ich hörte wieder auf die Athemzüge des Kranken, fand sie immer noch ebenso regelmäßig, streckte die Hand aus, ergriß das Glas und trank. Es war Zuderwasser mit etwas aromatischem Sprunggeschmack, der mir zusagte. Ich nahm erst einen kleinen Schluck, dann noch einen, dann mehr; als ich dann merkte, daß man leben konnte, was ich gethan hatte, ergriß mich eine Art Schwindel, und ich trank das Glas aus. Darauf war ich verduht, Traurigkeit und Schrecken ergriffen mich. Ich wollte fliehen, wagte es aber nicht, und so kam mir der Gedanke, meinen Knecht wieder gut zu machen. Mit zitternder Hand goß ich Wasser in das Glas, warf ein Stück Zuder hinein, auch dann auf gut Glück etwas von der einen Flüssigkeit darauf und rührte etwas mit dem Löffel herum. Als der Zuder geschmolzen war, trank ich eine Thiere von der Mischung, um zu sehen, ob sie denselben Geschmack hatte. Ich fand aber den aromatischen Sprunggeschmack nicht darin wieder. Ich dachte deshalb, ich müßte aus der anderen Flasche etwas dazu nehmen.

Ich goß also noch einen Löffel aus der anderen Flasche dazu, und nun war der Geschmack darin. Dadurch fühlte ich mich beruhigt, entsloß auf den Fußspitzen und stieg zum Rasenplatz hinunter.“

„Eine halbe Stunde später war Eulalie zurückgekommen. Sie stieg zum Zimmer meines Vaters hinauf; plötzlich hörte ich einen lauten Schrei. Mich schockte eine unbestimmte Ahnung: ich sah zuerst, lief dann aber wieder ins Haus ... Schluchzen, unartikulirte Worte, die das Dienstmädchen ausstieß ... Am ganzen Leibe zitternd stieg ich die Treppe hinauf — wie ein Wirbelwind packte es mich — und kam vor das Zimmer. Die Thüre war halbgeöffnet, ich sah meinen Vater ganz blau vor Schreck und herzerlösend. Eulalie wußte vor Schreck nicht, was sie thun sollte ... Pflösch bemerkte mich mein Vater. Unsere Augen begegneten sich ... ich fing an, an allen Gliedern zu zittern.“

„Eulalie“, sagte der Kranke mit rauher Stimme ... gehen Sie sofort in die Apotheke, ein Brechpulver zu holen.“

Während Eulalie erschrocken hinauslief, murmelte er:

„Charles!“

„Ich näherte mich ihm schwankend, niedergeschmettert von dem Bewußtsein dessen, was vorgefallen war. Mein Vater stotterte: „Du bist hereingekommen, während ich schlief?“

„Ich hatte keine Kraft zu einer Antwort, nicht nur.“

„Du hast ... eingeeiffen?“

„Schweißtropfen perlen von seinen Schläfen hernieder, seine Stimme wurde immer heiserer; sein Blick heftete sich auf mich, milde, traurig, resignirt-schredlich!“

„Vor allem ... vor allem ...“ flüsterte er, „daß Deine Mutter nie etwas davon erfährt ... niemals! Hörs Du: Niemals!“

Er fiel zurück. Eine Viertelstunde später war er todt.“

„Ich schlüpfte tief in den Park hinein. Mehrere Stunden lang wühlte ich mich in die Erde, vernichtet durch das Grausen und die Verzweiflung. Ich fühlte, daß meine Mutter nichts davon erfahren dürfte — und ich fühlte auch, daß ich in meinem entsetzlichen Fieberzustande nicht den Mund halten könnte. Ich mußte mich zunächst selbst bezwingen. Ah! Es war ein schredlicher Kampf ... in diesem Augenblick warf der Mann, der ich werden sollte, schon seinen Schatten auf die Seele des Kindes. Als die Nacht kam, fühlte ich mich endlich stark genug, das Geheimniß in der Tiefe meines Herzens zu begraben. Ich ging auf das Haus zu wie zum Tode. In dem Schreden des Augenblicks fragte man mich wenig, und die Fragen hatten keine Beziehung zum Drama. Man nahm meine kurzen Antworten entgegen, und die Nacht that das übrige, mir die nöthige Energie zu verleihen ... Wie oft hat nicht später die Reichte auf meinen Lippen gebrannt! Ah! Ich versichere Dich, es war ein langer, traueriger Kampf. Er hat mich völlig verändert. Ich fühlte mich nie mehr ganz sicher, nie mehr ganz wohl: Jede Freude hatte Furcht und Abscheu im Gefolge ... Und noch jetzt, nach zwanzig Jahren, gibt es düstere Stunden, in denen die Scene wieder vor meinem Auge erscheint, wo ich meinen Vater wiederzusehen glaube, wie er aufrecht in seinem Bette mich mit seinen milben, resignirten ... fürchterlichen Augen ansieht! Ich kann mir noch so oft sagen, daß meine Handlung damals unfreiwillig war, daß sie um so entschuldbarer ist, als ich noch ein Kind war; bis zu meiner letzten Stunde werde ich die Empfindung haben, ein Verbrecher begangen zu haben; bis zu meiner letzten Stunde werde ich mich als Vatermörder fühlen.“

Nun.

Sie haben das Fleisch doch in den Eisstrahl gestellt, Vette?

„Jawohl, gnädige Frau!“

Ging es denn noch hinein?

Ja, aber ich mußte erst alles in sie herausnehmen!

Die Schlacht bei Leydenberg.

Erzählung von Charles Foley.

Bei meiner Ankunft in der Ausstellung von Birmingham hörte ich viel von dem Cirkus Westalo Will sprechen. Meine Reporterkarte verschaffte mir noch an demselben Abend Eintritt hinter die Coullissen des berühmten Cirkus. Dort fiel mir sofort ein alter Betriener auf mit grauem Schnurrbart und energischem Gesichtsausdruck, der in der Menge aus und zu ging, Waffen verteilte, Mann und Pferd inspizierte und noch die letzten Anordnungen für die Vorstellung traf, die offenbar nur des Glodenzweckens zum Beginn hatte. Nachdem er seine kleine Truppe inspiziert hatte, wandte er sich ab und, da er sich unbeobachtet glaubte, verschwand plötzlich der letzte, ruhige Ausdruck seines Gesichtes, ein heftiger Seelenschmerz verklärte seine Augen.

Diese plötzliche Wandlung erregte meine Neugier ich näherte mich dem Manne, stellte mich ihm vor und bat ihn um ein Interview, damit ich den Eindruck, den ich so gewinnen würde, meinem Bericht über die Vorstellung beifügen könne.

Bei dem ersten Worte, das ich an ihn richtete, raffte er sich auf wie ein alter Veteran beim Klange des Kommandos: „Nicht! Nicht!“ Sein durchdringender Blick ruhte zuerst mit einzigem Mißtrauen auf mir. Aber er schenkte in meinen Augen Sympathie zu lesen, denn seine Haltung war weniger heif, seine Stimme milder, als er mir antwortete:

„Ja, die Pantomime hat großen Erfolg, sie ist der Clou der Vorstellung. Westalo Will, unser Barnum, hat an uns eine gute Acquisition gemacht, er verdient viel Geld mit uns und zahlt uns wenig. Aber der Vertrag ist in Ordnung, wir müssen uns damit abfinden, so sehr es uns auch widerstrebt, für einen Engländer so viel Geld zu gewinnen.“

„Ich verstehe, daß es Sie empört, ausgebeutet zu werden. Aber was kümmert Sie die Nationalität des Ausbeuteten?“

„Sie können das nicht verstehen“, antwortete der alte Stallmeister mit einem bitteren Lächeln. „Sie haben eben nicht wie wir in Transvaal für die Freiheit des Vaterlandes gekämpft.“

„Wie, so wären Sie wirklich Buren?“ rief ich aus. „Das wußte ich nicht, ich bin heute erst in Birmingham angekommen.“

„Und Sie haben noch nicht die sensationsschöpfenden Plakate gelesen, mit denen der Direktor die Stadt überflutet hat?“

„Und das ist kein Schwindel?“

„Durchaus nicht. So, wie Sie uns hier sehen, haben wir uns in der Schlacht von Leydenberg wie die Löwen geschlagen. Als wir uns schließlich ergeben mußten, thaten wir es nur gegen das Versprechen, daß uns das Leben geschenkt und daß wir beim ersten Waffenstillstand in Freiheit gesetzt würden; auch unsere Pferde, Waffen und Uniformen sollten uns zurückgehört werden. Das erklärt Ihnen, weshalb unsere Dolmäne so gestickt und schön sind. Regen, Sturm, Nebel, Rauch, Pulver und Kugeln, alles ist über dieses Tuch hinweggegangen.“

„Und die Sterne auf Ihrem Aermel?“

„Sein Auge wurde hart, und das bittere, satirische Lächeln zuckte wieder um seinen Mund.“

„Die Uniform ist etwas zu weit, ich bin mager geworden. Aber es ist meine eigene, ich bin General Mowet.“

Dann fuhr er mit vor Erregung fast erlöschender Stimme fort:

„Sie werden sich fragen, wie meine Jungen und ich in die Lage kommen konnten, in der Sie uns hier sehen. Das ist sehr einfach. Die Niederlage ließ uns ohne einen Fuß Erde, ohne Ausrüstung, ohne Frau, ohne Haus und Hof, Hunger und Noth zwangen uns endlich, unser Brot zu suchen. In solcher Lage fand uns Westalo Will. Er bot uns Obdach, Nahrung und einige Schillinge. Um nicht Hungers zu sterben, nahmen wir an, und so sind wir eine Cirkusnummer geworden!“

Mowet brach ab mit einem Lachen, das wie ein Schluchzen klang. „Ich wäre sehr un dankbar, wenn ich mich beklagen wollte“, stieß er hervor, „denn ich habe die unschätzbare Ehre, mich mit Westalo Will selbst messen zu dürfen. Um seinem Publitum zu gefallen und den Löwenantheil des Erfolgs an sich zu reißen, ändert er die geschichtliche Wahrheit ein klein wenig. In einem Aweistampfe am Schlusse der Scene entreiht er mir die Waffen und schießt mich mit meinem eigenen Revolver nieder. Eine Claque bringt ihm eine Ovation dar, Westalo Will reicht mir großmüthig die Hand, damit ich mich erbebe, um mich mit ihm vor dem Publitum zu verneigen, während das Orchester in ein triumphirendes „God save the King“ ausbricht. Diese Scene ...“

„... ist abscheulich, gestehen Sie es nur General!“

Er überzeugte sich durch einen Blick, daß die Buren uns nicht hören konnten.

„Ja, abscheulich! Ich will es nicht vor meinen Jungen sagen, meinen tapferen Kameraden; denn sie sind jung, sie bedürfen der Illusion, der Hoffnung. Was wir hier verdienen, zieht sie aus dem Stund, so

daß sie sich vielleicht später wieder eine ehrenhafte Existenz gründen können. Ich aber, zu alt, um noch etwas von Leben zu erhoffen, ich leide Todesqualen bei jeder Wiederholung dieses entwürdigenden Spiels. Unfangbarer Eitel verdrängt mich! Und dieser Westalo Will, stark im Gefühl unserer Ohnmacht, behandelt uns wie Stallknechte!“ Raum hatte er ausgesprochen, als eine Hand den Vorhang hob, der die Manege von den Gängen trennte. An der neuen, reich mit Gold verzierten Uniform, die nie ein anderes Feuer als das der Rampe gesehen hatte, erkannte ich Westalo Will. Er errieth offenbar, daß Mowet sich über ihn beklagt habe; denn ein böses Leuchten fuhr in seinen klaren kalten Augen auf.

„Sie sind an der Reihe, Mowet. Sind Sie bereit?“

„Vollkommen, wir warten nur auf das Zeichen zum Anfang.“

Aber Westalo Will lachte offenbar nach einer Gelegenheit zum Tadel.

„Ich muß Ihnen sagen, Mowet, daß ich gar nicht zufrieden mit Ihnen bin. Seit einigen Tagen kämpfen Sie ganz energielos. Das ist unangenehm für mich; denn ich erwische dadurch in der Schlussszene wieder tapfer noch stark. Im Gegentheil, es sieht ein wenig feige aus, einen alten Wackelknecht niederzuschleichen, der sich kaum mehr auf den Beinen halten kann.“

Mowet war ganz faßl geworden. Seine Augen waren noch immer auf seine Buren gerichtet, seine tapferen Kameraden, die, jung und voll Hoffnung, des Lebens bedürftig. Und von den seit geschlossenen Lippen des alten Soldaten kam keine heftige Entgegnung.

„Man beschuldigt mich schon, auch, wie die Thierbändiger ihre Bestien, mit Chloral zu betäuben; das demüthigt mich. Da, trüben Sie ein paar Schluck aus meiner Felsflasche, vielleicht giebt Ihnen das wieder Kraft zum Brüllen, alter Löwe!“

Mowet ergriff die Flasche, die jeener ihm reichte, leerte sie in einem Zuge und gab sie zurück.

„Gutverhanden, Will! Ich werde einheizen, und ich garantiere Ihnen, heute Abend wird das Publitum an die Lebenswahrheit der Darstellung glauben.“

In diesem Augenblicke ertönte der ohrenzerreißende Lärm eines Gongs. Mowet sprang behende in den Sattel und kommandirte: „Zu Pferde, Kinder, zu Pferde!“ Der Vorhang öffnete sich, ein blendender Lichtstrahl ergoß sich über uns.

In dem gewaltigen Gemüth der kämpfenden Buren und Engländer sah ich Mowet, den sein nervös aufgeregtes Pferd mit einem Sage halb hierhin, halb dorthin trug, so daß er überall zugleich zu sein schien.

Sein klarer, durchdringender Blick strömte wie in den Tagen des Ruhms, eine mächtige Suggestion aus, die seine Burschen mit forttrieb. Sie spielten mit wildem Feuer. In ihnen alten erwaachte die Erinnerung an die letzte, glorievolle Schlacht. Die Pantomime machte den Eindruck einer wirklichen Schlacht, während das Publitum, anfangs hingerrissen, schließlich ängstlich zu werden begann.

Mit einem rauhen Kommandorufe und gebieterischer Handbewegung rief der General seine Leute zu ihrer Rolle zurück. Sie simulirten eine Niederlage, indem sie theils flohen, theils sich von ihren Pferden fallen und in den Sand der Area rollen ließen. Bald standen sich Mowet und Westalo Will allein Auge in Auge gegenüber.

Nun begann eine schwindelerregende Verfolgung. Der Held fühlte die Augen der athemlos dem Kampfe folgenden Menge auf sich ruhen. Das stachelte ihn an. Alles, was an Geschwindigkeit und Kraft, an Nerv und Gelenkigkeit in dem mageren, fleischlosen Körper des alten Soldaten noch übrig war, trat hier zutage. Dann, als er sah, daß der andere, erschöpft und athemlos, ihn nie erreichen würde, riß er plötzlich sein Pferd in die Höhe und wühlte es mit einer wundervollen Schmentung zitternd, schaumbebedt, unbeweglich in der Mitte des Cirkus vor Westalo Will auf.

Während ein tosender Beifallssturm niederging, flüchtete der Bure zu dem Engländer:

„Auf was warten Sie denn noch? Können Sie Ihre Rolle nicht mehr? Entreißen Sie mir den Revolver!“

Der andere hatte sich gefaßt. Er entriß ihm in der vorgeschriebenen Weise die Waffe, und Mowet flüchtete ihm zu:

„Holen Sie gut!“

Das Orchester verstummte, wie um die angestrebte Spannung des Publitums noch zu erhöhen. Westalo Will spannte den Hahn. Mowet erwartete den Schuß, den Blick hoch aufgerichtet, weit hinweg über das Panorama in Wasserfarbe, die gemalten Schluchten, die Felsen aus Pappe. Und während sein Auge sich im Schauen verlor, durchschnitt seine klare, tiefe Stimme die Stille mit dem erhabenen Rufe:

„Der Sterbende grüßt dich, o Vaterland!“

So feierlich, so seltsam schneidend drang der Ruf ...

Der Schuß knallte. Ein brausendes Hurrah erscholl aus tausend vor Bewegung noch wie aufgeregten Rehen. Strahlend vernetzte sich Westalo Will. Aber von allen Seiten erklangen heftig protestirende Rufe: „Der andere! Der Bure! Mowet! Bravo, Mowet!“

Wleich vor Mowet beugte sich W-

stalo Will zu seinem Gegner hinab, dann rief er ihm zu: „Stehen Sie auf, Kamerad! Sie haben sich tapfer geschlagen heute Abend. Das Publitum ruft Sie, hören Sie nicht?“

Aber Mowet hörte weder die Stimme des Cirkusdirektors noch die Rufe der Menge noch sonst eine menschliche Stimme. In dem ewigen Schloße, zu dem sich seine Seele vom Leben befreit hatte, träumte er, daß sein tapferes Blut, statt vom unfruchtbaren Sande einer Cirkusarena getrunken zu werden, den Boden des Vaterlandes nährte, tränkte, befruchtete, und daß Söhne daraus hervorsprossen, Helden wie er, für den Tag der Rache.

So war's recht.

Unter dieser Epigramme erzählt der „Berl. Lokal-Anzeiger“:

In einem fashionablen amerikanischen Hotel ereignete sich vor einiger Zeit folgender ergötzlicher Vorfall: In dem Parlor einer eleganten Dame befand sich als Zimmerschmuck auch ein vollständiges Service von chinesischem Porzellan, beifällig gesagt: ein recht unpraktischer Schmuck, wie sich zeigen sollte. Die Dame zerbrach nämlich eines Abends im Dunkeln eine der Tassen. Als sie nun wieder abreiste, fand sie das ganze Service zu einem enormen Preise mit auf ihre Rechnung gesetzt. Ohne eine Miene zu verziehen, zahlte sie; ihre Mittel erlaubten ihr das. Aber sie dachte: „Für mein Geld will ich doch auch mein Vergnügen haben.“ Unter dem Vorwande, etwas vergessen zu haben, begab sie sich flugs in das Parlor zurück und warf das Service, Stück für Stück auf den Boden, so daß es in lauter kleine Trümmer zerbrach. Nachher äußerte sie sich, das lange Gesicht des Wirthes sei allein die bequälte Summe werth gewesen. Der Vorfall erinnert an eine ähnliche Geschichte. Ein deutscher Reisender kam Nachts gegen 12 Uhr in ein Gasthaus und verließ es am nächsten Morgen wieder, ohne die Kerzen angezündet zu haben. Nichtsdestoweniger fand er die unvermeidlichen „Bougies“ mit 2 Mark auf die Rechnung gesetzt. Kaum hatte unser Reisender dies bemerkt, so eilte er in sein Zimmer zurück, um die Kerzen zu holen, und drückte sie den verblüfften dienstbaren Geistern mit den Worten in die Hand: „Hier, Herr Oberkellner, 1 Mk. Trinkgeld, und hier, Portier, haben Sie die andere Mark.“

Verstärkt.

Junger Arzt: „Nun, Frauen, hast Du alles vorbereitet für den Herrentag; laß doch sehen, was Du befohrt hast?“

Gattin: „Gewiß, mein Lieber, hier lies selbst!“

Arzt: „Im Käseleber, Lachs in Gelee, Hummerpasteie; ja, liebes Kind, die Sachen sind ja sehr schön, aber auch sehr theuer und schwer verdaulich!“

Gattin: „Nun ja, aber derartige Speisen bringen Dir doch auch wieder den einen oder anderen Patienten!“

Arzt: „Richtig, mein Täubchen; aber diesmal wird es wohl damit nichts sein, ich habe nämlich nur lauter Kollegen eingeladen!“

Ein sinniger Aberglaube.

Früher war es in der Schweiz und vielen Gegenden Deutschlands allgemein auf dem Lande Sitte, daß, wenn der Hausvater starb, dies den Bienenvölkern mitgetheilt werden mußte. Der älteste Sohn ging zu den Stöcken, hob jeden Korb ein wenig auf und sprach dazu: „Beist uns Gott“, oder „wall's Gott, der Vater ist gestorben!“ Wurde das unterlassen, dann starben die Bienen.

Das ist nicht bloßer poetischer Aberglaube, denn fast überall war der Hausvater auch der Bienenvater, und mit seinem Tode waren die Stöcke verwaist. Die Interpflicht vererbte sich auf den Sohn, und da sollte ihn dieser hübsche Brauch daran erinnern, daß von nun an die Stöcke seiner Pflege bedürftig, ohne welche sie freilich leicht hätten zu Grunde gehen können.

Unverroren.

Reisender (athemlos vom Bahnhof nach dem Hotel zurückkehrend): „Ich muß noch einmal kommen ...“

Portier: „Weiß schon — Sie haben das Trinkgeld vergessen!“

Reingezahlt.

Auch ein Kasten.

Bekannter: „Was thut denn Ihre alte Großmutter auf der Redaktion; ist die auch noch literarisch thätig?“

Zeitungsbesitzer: „Natürlich; die macht die Witterungsberichte!“

Auch ein Gläubiger.

Baron: „Was fällt Ihnen denn ein, Johann. Sie trinken aus meiner Flasche Cognat?“

Dienst: „Ja, Herr Baron sagten doch, ich soll jedem Gläubiger einen Cognat eingießen. Da ich noch keinen Lohn bekommen habe, goß ich mir einen ein!“

Einwand.

Arzt: So, von dieser Medizin geht Ihr Eurem Mann alle zwei Stunden einen Schloßel voll.

Bäuerin: Jassas na, alle zwei Stunden bloß einen Schloßel? Meinen's, damit war' der Fressjad z'frieden?

Schön gesagt.

„Sag', wo hast Du denn Dein reichs Weib kennen gelernt?“

„Auf der Alm in einer Sennhütte, in die wir uns bei einem Gewitter, pudelnack flüchteten!“

„Ach so, dort hast Du also Dein Schätzchen ins Trockene gebracht!“

Madre.

Frau (zum Mann, beim Ball): Schau' nur die Meyer's an, so ein großartiges Volk, die wollen sich mit uns ja gar nicht abgeben, als ob wir nicht mindestens ebenso viel Schulden hätte wie die!

Auf der Alm.

Diätar: Ach, Gott, Semmerin, rufen Sie Ihre Kühe zurück, sie scheinen ganz wild zu sein, sie fallen mich an!

Semmerin: Gehen Sie ruhig weiter, Herrle, mei Küh fressen nir Dürres auf der Alm, so lang's frisches Gras gibt.

Erprobtes Mittel.

„Wissen Sie nicht, wie man meinem Schwiegerohn das übermäßige Rauchen abgewöhnen könnte?“

„D, Sie brauchen ihm nur die Cigarren rauchen zu lassen, von denen Sie mir leghin eine gaben!“

Einwand.

Wirth (auf ein Plakat weisend): Das Ritzenhaken der Hunde ist strengstens untersagt! ... Haben Sie das nicht gelesen?“

Gast: „Doch — aber ich nehm' auch keinen mit — ich bring' ja einen!“

Anerkroden.

Onkel (zum Nefen, der ihn wegen seines verschwenderischen Lebens in sehr gereizte Stimmung brachte): „Komm' mir nur nicht mehr unter die Augen — Du bist für mich todt!“

Nefte: „Aber, Onkel, so zahl' mir doch noch wenigstens die Beerdigungskosten!“

Die häßliche Fante.

„Warum schaust Du mich denn immer so an, Reperi?“

„Sag', Fante — gehörst Du auch zum „schönen Geschlecht“?“

